

## Predigt zum 13. Oktober - Mosteiro Sao Bento

In der vergangenen Woche war ich mit meinen Schülern und zwei Kollegen auf einer Studienreise in der Toskana. Gerne haben wir uns am Ende des Tages in eine benachbarte Pizzeria gesetzt und uns vom Kellner die Speisen und Getränke reichen lassen. Auch hier in Rio werden wir in diesen Tagen im Restaurant bedient und dürfen uns darüber freuen. Wer von uns würde schon auf die Idee kommen, mit dem Kellner tauschen zu wollen und lieber zu bedienen als am Tisch zu sitzen.

Das Bild des eben gehörten Evangeliums können wir nachvollziehen, weil wir es immer wieder erleben. Nicht nur im Restaurant, auch, wenn wir bei Freunden eingeladen sind und sogar im Kloster, wenn die Tischdiener im wöchentlich wechselnden Rhythmus die Schwestern oder Brüder bedienen müssen. Wir würden wohl alle bestätigen, dass wir lieber am Tisch sitzen und uns bedienen lassen als selber bedienen zu müssen.

Im Zusammenhang unserer heutigen Perikope geht um etwas anderes. Es geht um einen Konkurrenzkampf zwischen den Jüngern, den Jesus kritisiert. Es geht nicht darum, dass man sich bei bestimmten Gelegenheiten nicht bedienen lassen und dies auch genießen darf. Vielmehr geht es um eine innere Haltung: Wenn ich mich über andere stelle und mich bedienen lasse, weil ich mich für wichtiger halte, ist dies eine sehr gefährliche Haltung. Hier beginnen Arroganz, Eitelkeit, Selbstverliebtheit, Egoismus, Rücksichtslosigkeit und Unterdrückung. Es ist eine Haltung, die andere abwertet, sie ausgrenzt und unterdrückt, eine Haltung die Gemeinschaft zerstört, Macht missbraucht und die eigenen Interessen nicht selten mit Gewalt durchsetzt. Es ist eine Haltung, die in Auseinandersetzungen und sogar in Kriege mündet - wir erleben es derzeit sehr schmerzlich mitten in Europa.

Eine solche innere Haltung kritisiert Jesus nicht nur, sondern er lehnt sie entschieden ab.

Ich bin unter euch wie einer, der bedient.

Unsere innere Haltung sollte dagegen auf Demut, Mitgefühl, Empathie, Hilfsbereitschaft, Großzügigkeit und Bescheidenheit ausgerichtet sein. Nicht nur Jesus sagt uns, dass diese Haltung die einzig menschliche und nachahmenswerte ist. Auch der heilige Benedikt, der mit seiner Regel das Leben in Gemeinschaft möglich machen will, benennt eine solche Haltung.

Im Prolog hören wir den Propheten fragen: Herr, wer darf wohnen in deinem Zelt, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg? Und die Antwort: Der makellos lebt und das Rechte tut, der von Herzen die Wahrheit sagt und mit seiner Zunge nicht verleumdet; der seinem Freund nichts Böses antut und seinen Nächsten nicht schmäht. Und dann heißt es weiter: Diese Menschen fürchten den Herrn und werden wegen ihrer Treue im Guten nicht überheblich; sie wissen vielmehr, dass das Gute in ihnen nicht durch eigenes Können, sondern durch den Herrn geschieht. Sie lobpreisen den Herrn, der in ihnen wirkt, und sagen mit dem Propheten: „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinen Namen bring zu Ehren.“

Auch der Apostel Paulus hat nichts von seiner Verkündigung als sein Verdienst angesehen, sagt er doch: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“

Hier geht es Benedikt um dieselbe Haltung, die auch Jesus im heutigen Evangelium einfordert. Anzuerkennen, dass mein Können nicht aus mir selbst geschieht, sondern Gott es ist, der in mir wirkt, der mich antreibt, der mir die Kraft gibt, die mir aufgetragenen Aufgaben zu erfüllen.

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin!

Eine solche Einsicht setzt jeder Überheblichkeit und Arroganz eine deutliche Grenze.

In einer Welt, die so anders funktioniert und jungen Menschen allzuoft suggeriert, man müsse sich selbst behaupten und die Ellenbogen einsetzen, um sich durchzukämpfen und im Leben voranzukommen, sollten wir unseren Schülern die innere Haltung des Dienens und der Demut, also den Mut zum Dienen, mit auf den Weg ins Leben geben.

Jesus Christus ist uns diesen Weg in aller Konsequenz bis zur Demut des Kreuzes vorausgegangen. Die höchste Form des Dienens hat er uns dort, am Kreuz, gezeigt. Sollten nicht auch wir die vielen kleinen Kreuze annehmen, immer wieder den Mut zum Dienen finden und auf diese Weise unsere christlich-benediktinische Überzeugung in die Welt tragen?

Die Welt braucht unser Zeugnis, liebe Schwestern und Brüder! Und sie braucht junge Menschen, die den Wunsch Jesu, seine Vision von Gemeinschaft in dieser Welt Wirklichkeit werden lassen.

Wir Lehrerinnen und Lehrer dürfen die Schüler dabei begleiten und ihnen Vorbild sein.

Amen.